

Er scheint jeden Sonntag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6-gesp. Zeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf.,
die Restameile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird
keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische

Druckgebühren:
durch die Post bezogen
besgl. frei ins Haus geliefert
durch Boten frei ins Haus geliefert
bei Abholung in der Expedition

Monatlich
R. 1.80
R. 2.22
R. 2.—
R. 1.60

Vorzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,
für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und

für die Gemeinden:

Blasewitz, Laubegast, Colkwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weissig, Schönfeld, Leubnitz-Neuostra, Cossebaude,
Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Coschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna

Beilagen: „Illust. Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Heim- u. Stadergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Fremden- u. Kurliste“.
Verleger: Amt Dresden Nr. 809 Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

Nr. 26.

Wittwoch, den 1. Februar 1911.

73. Jahrg.

Redaktionsstunde: 1 Uhr Mittags.

Sprechstunde der Redaktion: 4—5 Uhr Nachmittags.

Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den
Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu
adressieren.

Neue Ereignisse.

Die deutsche Kronprinzessin fährt am 8. Februar
von Alexandria nach Neapel.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Admiral Trup-
pel, der Gouverneur von Mantschu, zurückzutreten.

Das Befinden des soz. Führers B. Singer ist
andauernd kritisch, da sich schwere Anfälle von Herzschwäche
und Bewußtseinsstörung wiederholen.

Der Berliner Bildhauer Professor Dandriener,
Direktor des Reichsmuseums, ist gestern 65 Jahre alt ge-
storben.

In Stuttgart starb Geh. Kommerzienrat Adolf
von Kröner, der langjährige Vorsitzende des deutschen
Buchhändlerverbands und der Union, Deutsche Ver-
lags-Gesellschaft, Chef des Cottaschen Verlages, 74 Jahre
alt.

Vor dem Essener Schwurgericht begann gestern
der Meineidsprozeß Schröder und Genossen im Wieder-
nahmeverfahren.

Von den Schwerverletzten bei der Schlagwetter-
Explosion auf der Gewerkschaft „Deutscher Meister“ sind 8
gestorben.

Der 32. ordentliche Landtag des Großherzogtums
Sachsen-Weimar hat gestern seine Arbeiten wieder aufge-
nommen nach dem Schluß der 1. Tagung am 23. März
1910.

In Berni wurde gestern früh wieder ein Erd-
stöß mit Bodenschwankung von 10 Sekunden gespürt.

Der russische Handelsminister hat bei der Duma
das Verbot der Ausfuhr von Kupferplatin beantragt.

Päpstliche Herausforderung und deutsche Antwort.

Die Herausforderungen des Vatikan
an den deutschen Protestantismus werden nunmehr durch
geradezu feindselige Maßnahmen gegen das
Deutsche Reich abgelöst. Der Papst oder sein zelo-
tischer spanischer Ratgeber Merry del Val, muß wirk-
lich ganz von Gott verlassen sein, wenn er mit dem
gewiß friedfertigen Deutschen Reich und seinen Leitern den
Streit vom Jahr bricht. Anders aber kann man es nach
den Erklärungen des preussischen Kultusminister
von Trott zu Solz nicht nennen, wenn der Papst
gleichwohl die Ableistung des Antimodernisten-
eides auch von den geistlichen Staatsbeam-
ten und Hochschullehrern voraussetzt, ob-
wohl er das formale Zugeständnis gegeben hatte, von die-
sen den antwärtigen Eid nicht zu verlangen.

Der preussische Kultusminister hatte gerade
diese päpstliche Konzeption bezogen und dabei er-
klärt, daß der Staat seine Beamten schützen
werde, wenn ihnen irgendwie aus der Nichtableistung
des Eides Nachteile oder Schädigungen seitens der Kirche
erwachsen.

Denn der Papst schreibt, daß er zwar den Eid von
diesen geistlichen Staatsbeamten nicht verlangen
werde. Er verleihe sich aber von ihnen, daß sie in aller-
erster Linie freiwillig den Antimodernisten-
eid leisten würden, da sie sich sonst der Ver-
trauensstellung eines kirchlichen Lehrers unwür-
dig machen würden. Ja, der Papst, der natürlich keine
Ahnung hat von den Gewissensbedrängnissen zwischen Kir-
chendogma und wissenschaftlicher Ueberzeugung, die ein
ehelicher Forscher und Gelehrter empfinden muß, dreht
noch dazu den Spieß um. Denn er sieht in dem
Nichtableisten des Eides lediglich eine Freigabe und ein
Zurückweichen vor dem äußeren Zwang, was

an die Fabel von der Verfolgung und der Unter-
drückung der Katholiken in Deutschland gemahnt, die von
manchen romanischen Kreisen immer aufs neue verbreitet
wird.

Daß der Papst selbst den größten Zwang
auszuüben sucht, und durchsetzt, wenn er z. B. die For-
scher in der Kirchengeschichte zu dem Schwur ver-
pflichtet, dessen scheint er sich gar nicht bewußt zu sein.

Man urteile selbst, wenn ein Forscher schwören muß:
ich verwerfe den Irrtum jener, die behaupten, daß
der Gelehrte, der die historischen oder theologischen Fra-
gen erörtert oder irgend jemand, der sich damit befaßt, sich
zuerst jeder vorgefaßten Meinung ent-
ledigen muß, sei es hinsichtlich des übernatürlichen Ur-
sprungs der katholischen Tradition, sei es hinsichtlich des
göttlichen Bestandes, der für die ständige Bewahrung jeden
Punktes geoffenbarter Wahrheit versprochen wurde und
die dann behaupten, die Schriften jeden Kirchen-
vaters müßten außerhalb jeder geheiligten
Autorität nach den Prinzipien der Wissen-
schaft allein und mit jener Unabhängigkeit des Urteils
ausgelegt werden, die man beim Studium irgendeines pro-
fanen Dokumentes anzuwenden gewohnt ist u. s. w.

Zehr richtig erkennt der katholische Geistliche Mon-
frantin Wieland in seiner Schrift: „Eine rechte-
liche Abrechnung mit Rom“ (München), was das
Ergebnis dieses Zwangeseides sein wird. Der Papst
werde dadurch seine Absicht, die Modernisten durch
diesen Eid herauszubekommen, nicht ertrei-
chen, denn sie würden mit dem beargwünigten geistigen
Vorbehalt ruhig den Eid schwören, oder hätten
dies bereits getan. Im übrigen veranlasse der
Papst nur einige hundert Meineide und
bringe unzählige von kirchentreuen Priestern nicht nur in
allgemeine Verachtung seitens der ganzen ge-
bildeten Welt, sondern auch in tiefste Gewissens-
not. Denn wie sollen sie Dinge beschwören können, von
denen sie zumeist gar nichts verstehen. Die Wenigsten wis-

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Im Residenztheater

Am Montag als Novität der dreiaktige Schwank: „O,
Eva!“ von Wilhelm Wolters in Szene. Wenn auch die
Entwicklung der Handlung stark mit Unwahrscheinlich-
keiten gespickt ist und zumal der Schlußakt weniger befriedi-
gend und schlagkräftig ist, so bietet doch das lustige Stück
eine Reihe guter Einfälle und höchst drolliger Situationen.
Wir wollen daher mit dem Verfasser des „Schwanks“
nicht über Einzelheiten rechten und den guten Willen, das
Publikum bestens zu amüsieren, für die künstlerische Tat
nehmen.

Der junge Graf Savarin hat leichtsinnig sein Ver-
mögen vergeudet. Er verabschiedet seine Dienerschaft und
läßt seinen 6 Geliebten gleichlautende Abschiedsbriefe tip-
pen, wobei der Kammerdiener der die Briefe fertig macht,
in der sechsten seine Geliebte Margot entdeckt. Der Graf
will mit dem letzten Rest nach Monte Carlo, um entweder
die Bank oder seinen eigenen Kopf zu sprengen. Für den
letzteren Fall vermag er seinem Diener seine Wille. Aber
das Schicksal hat es anders beschloffen. Es erscheint nicht
nur Margot, Reklamedame ihres Zeichens für ein Modege-
schäft, um den Grafen oder den Diener wiederzusehen, son-
dern auch der reiche Rhyner Jap van Hellen per Luft-
schiff. Die Abfahrt nach Monaco „hat Zeit“, denn dieser
öffnet ihm die Liebe seiner Tochter Doortje. Er trifft ein-
kommen mit dem Grafen, daß er Spiel und Weiber sechs
Wochen lang meiden soll zum Zeichen der Besserung, dann
ill er Doortje und ihre Millionen haben. Da der Graf
unverstanden ist, entführt der Holländer ihn durch die Luft
nach Trouville. Aber es kommen noch weitere Personen
nach der Wille, nämlich des Grafen geheimnisvoll natür-

licher Vater, der ihn vor dem Selbstmord retten will, da
seine Frau Geleste, unter deren Pantoffel er sonst steht,
eine Reize nach Ägypten angetreten hat. Da er als reicher
Ehonor Spinnereibesitzer gut bei Kasse ist, so geben sich der
Kammerdiener und Margot für das Grafenpaar aus und
heimen das Geld ein. Der Kammerdiener vermißt aber
einige Zimmer auf 6 Wochen an ein „auf der Hochzeitsreise
befindliches Ehepaar“ und erkennt aus ihren Worten nach
seines Pseudovaters Bericht dessen tugendhafte Gattin mit
dem Maler, der dem Spinnereibesitzer als Hausfreund so
zuwider ist. Margot als Pseudostieftochter veranlaßt den
Schwiegervater zu einer Reise nach Trouville. Es kommt
nun, wie es nicht anders kommen kann: Verführung des
Grafen durch die Pseudoschwiegertochter, wobei die Zu-
schauer die Szene per Opernglas beobachten. Margot hat
sich Geleste genannt, wie die Frau des spinnenden alten
Barons heißt, und dieser ist empört. Er will die Scheidung
seines Sohnes betreiben, aber der Advokat betreibt in Folge
der Namensverwechslung seine eigene. Der Holländer ist
nicht weniger aufgebracht, er will ihm seine Doortje nicht
geben, aber während er im Bad ist, geht diese mit dem ge-
liebten Grafen durch, um sich in England mit ihm zu ver-
heiraten. Margot flüchtet vor des Barons Lätlichkeiten in
die Kabine des Rhyneers. Im Schlußakt empfängt statt
der gemeinten Margot Madame Geleste die Scheidung, die
der Advokat wegen des Kabinensbuchs durchgeführt hat. Sie
nimmt die Sache auf sich und weiß den anwesenden Spin-
nereibesitzer zur Einwilligung zu veranlassen. Und so zieht
diese verführte Familie, ohne ihrer früheren Beziehungen
zu gedenken, von dannen, als der Graf mit seiner jungen
Gattin wieder eintrifft. Bald aber naht auch als Rache-
engel der holländische Krösus. Als er aber sieht, daß seine
Doortje nur auf ihren jungen Gatten hört, nicht auf ihn,
da entschädigt er sich damit, Maroot, seine „Konkubine“,
wie er sich radebrechend ausdrückt, mit seinem Luftschiff zu
entführen. Der einzige Unglückliche, der zurückbleibt, ist

der Kammerdiener, der für seine Habgier auch die meiste
Strafe verdient. Der Graf kündigt ihm die Stellung und
die 50 000 des Pseudovaters hat Margot mit auf die Reise
genommen! — „O, Eva!“

Das Stück war von Herrn Janda vortrefflich in-
szeniert und das flotte Ensemble hatte das rechte Tempo,
um Unwahrscheinlichkeiten zu verdecken und Längen ver-
schwinden zu lassen. Herr Wagner traf den richtigen
Konvidant und war in jeder Hinsicht als junger Graf
glaubhaft und ansprechend. Herr Geffers verkörperte
den eleganten Kammerdiener mit großer Gewandtheit und
faud auch in seinen Eifersuchtsmomenten und in der heuch-
lerischen Rührung den treffenden, leicht karikierten Aus-
druck. Der alte Baron und Seidenspinner fand durch Hr.
Frieze eine meisterliche Verkörperung von hochkomischer
Wirkung, von der man keinen Zug missen möchte. Auch
Herr Opel machte aus dem holländischen Multimillionär
in Maske, sprachlichem Ausdruck und Geste eine köstliche
Charakterfigur. Sein Erscheinen im Badekostüm bildete
natürlich den komischen Höhepunkt. Die schöne Reklame-
dame in ihrem schmeichlerischen Reiz, ihrer naiven Gewis-
senschaftlosigkeit gab Fr. Grundmann mit Temperament
und feigstem Ausdruck, so wie mit äußerlich eleganter
Erscheinung. Die weniger dankbare Rolle der ungetreuen
Geleste brachte Fr. Marchall bestens zur Geltung und
Fr. Conrad machte aus der wenig umfangreichen Rolle
der muntern und verliebten Doortje eine allerliebste, unge-
mein ansprechende Gestalt. Die Herren Dibrich, Janda
und Staeding schufen aus den Rollen des Kommissi-
onärs, des Advokaten, der schon alles weiß und des eifri-
gen und neugierigen Oberkellners ausgezeichnete lebens-
volle Typen. Auch die kleineren Staffagerollen waren in
guten Händen und trugen das ihre zur Abrundung des En-
sembles bei. Leider ist der 3. Akt weniger gelungen. Aber
auch so war der Beifall ein lebhafter und zumal, was die
Darstellung betrifft, ein wohlverdienter. Dr. B.